

UNI
BASEL

GewAlt*Last?*

Abschlusskongress des Makroschwerpunktprogrammes
"Jugend und Gewalt im Zusammenhang mit sozio-ökologischen Strukturen"
der Universität Basel, Schweiz

Kollegiengebäude der Universität Basel, Petersplatz 1

1./2.4.2005

Programm (Stand 23.3.2005)

Infos unter www.unibas.ch/kongress-erzwiss

Inhaltsverzeichnis:

1. Programmübersicht/Zeitstruktur	2
2. Wichtige allgemeine Informationen	3
3. Informationen zum Programm	6
4. Filmabend mit "Elephant", Do. 31.3.2005, 19:30, Aula	7
5. Programm Modul 1, Freitag 1.4.2005, HS 118	8
6. Programm Modul 2, Freitag 1.4.2005, HS 117	16
7. Programm Modul 3, Freitag 1.4.2005, HS 120	20
8. Programm Modul 4, Freitag 1.4.2005, HS 116	25
9. Programm Modul 1, Samstag 2.4.2005, HS 118	29
10. Programm Modul 2, Samstag 2.4.2005, HS 117	37
11. Programm Modul 3, Samstag 2.4.2005, HS 120	41
12. Programm Modul 4, Samstag 2.4.2005, HS 116	49
13. Öffentliches Abschlusspodium, 2.4.2005, Aula	54
14. Mittagsfilm, HS 119	55
15. Mittagessen	57
16. Nachtessen/Gesellschaftsabend, 1.4.2005	58
17. Lageplan Kollegiengebäude	59
18. Liniennetz BVB	60
19. Überblick Räumlichkeiten	61

1. Programmübersicht/Zeitstruktur

Donnerstag, 31.3.05 (Aula)

19:30-19:45	Einführung in den Film
19:45-21:15	"Elephant", Gus van Sant
21:15-22:00	Podium zum Film

Freitag, 1.4.05 (HS 116-120, Aula)

08:30	Öffnung Kongressbüro
09:30-10:30	Plenarveranstaltung
10:30-11:00	Kaffeepause
11:00-12:30	Forschungsreferate
12:30-14:00	Mittagspause/Film
14:00-15:30	Forschungsreferate
15:30-16:00	Kaffeepause
16:00-17:00	Plenarveranstaltung
18:00	Apéro (mit Anmeldung)
19:00	Nachtessen (mit Anmeldung)

Samstag, 2.4.05 (HS 116-120, Aula)

08:00	Öffnung Kongressbüro
09:00-10:00	Plenarveranstaltung
10:00-10:30	Kaffeepause
10:30-12:00	Forschungsreferate
12:00-13:30	Mittagspause/Film
13:30-15:00	Forschungsreferate
15:00-15:15	Kaffeepause
15:15-16:15	Plenarveranstaltung
16:15-16:30	Pause
16:30-18:00	Abschlusspodium

2. Wichtige allgemeine Informationen

Kongressort:

Kollegiengebäude der
Universität Basel
Petersplatz 1
CH-Basel

Kongressorganisation:

(wissenschaftliches Sekretariat sowie Kongressanmeldungen)

Abteilung Pädagogik
der Universität Basel
Frau lic. phil. Michèle Thommen
Theaterstr. 22
CH-4051 Basel

Fon: ++41 (0)61 205 09 95
Fax: ++41 (0)61 205 09 93
Emai: kongress@erzwiss.ch

Kongress-Homepage:

www.unibas.ch/kongress-erzwiss

Kongressbüro:

Während des Kongresses finden Sie das Kongressbüro im Kollegiengebäude, unmittelbar beim Hinterausgang (neben der Aula). Es ist ab Freitag, 1.4.2005, 8:30 Uhr durchgehend bis zum Ende des Kongresses geöffnet (Samstagvormittag ab 8:00).

Öffnungszeiten:

Donnerstag, 31.3.2005: 19:00-22:30
Freitag, 1.4.2005: 08:30-17:30
Samstag, 2.4.2005: 08:00-18:30

Teilnahmegebühren:

	bis 26.02.2005		nach 26.02.2005	
	Schüler/Studierende/ Doktorierende	Nicht- Studierende	Schüler/Studierende/ Doktorierende	Nicht- Studierende
01.04.05	15.-- CHF	90.-- CHF	20.-- CHF	120.-- CHF
02.04.05	15.-- CHF	90.-- CHF	20.-- CHF	120.-- CHF
01. & 02.04.05	25.-- CHF	150.-- CHF	35.-- CHF	180.-- CHF

Abendessen (nicht in den Kongressgebühren inbegriffen)

01.04.05 60.-- CHF (inklusive MwSt)

Anreise:

Flugzeug:

Vom EuroAirport Basel/Mulhouse aus mit der Buslinie 30 bis Haltestelle "Universität". Anschliessend 1 Minute Fussmarsch bis zum Kollegiengebäude der Uni Basel.

Bahn:

Ab Badischem Bahnhof und Bahnhof SBB erreichen Sie die Universität bequem mit Tram und Bus.

- Ab Badischem Bahnhof mit Tramlinie 6 bis Haltestelle "Marktplatz". Anschliessend 5 Minuten Fussmarsch bis zur Uni.
- Ab Bahnhof SBB mit Tramlinie 8 oder 11 bis Haltestelle "Marktplatz". Anschliessend 5 Minuten Fussmarsch bis zur Uni. Oder mit der Buslinie 30 bis Haltestelle "Universität". Anschliessend 1 Minute Fussmarsch bis zur Uni.

Als Umsteigemöglichkeit bietet sich bei den Tramlinien 6,8 und 11 die Haltestelle "Barfüsserplatz" an, von wo aus die Linie 3 direkt bis zur Haltestelle "Universität" fährt. Anschliessend 1 Minute Fussmarsch bis zur Uni.

Auto:

- Sie kommen via Autobahn aus Richtung Zürich:
Nehmen Sie die Abfahrt "City" und folgen der Beschilderung "Johanniterbrücke". Auf dieser überqueren Sie den Rhein und folgen anschliessend der Beschilderung zum Parkhaus "Kantonsspital" oder

"Storchen". Von dort 5 Minuten Fussmarsch bis zur Uni.

- Sie kommen via Autobahn aus Deutschland:

Nehmen Sie die erste Abfahrt nach der Grenze und folgen der Beschilderung "Johanniterbrücke". Auf dieser überqueren Sie den Rhein und folgen anschliessend der Beschilderung zum Parkhaus "Kantonsspital" oder "Storchen". Von dort etwa 5 Minuten Fussmarsch bis zur Uni.

Bitte beachten Sie: zur Benutzung von Schweizer Autobahnen ist eine Vignette für das Fahrzeug erforderlich. Sie ist am Zoll für ca. 40 SFR erhältlich!!!

Parkiermöglichkeiten:

Es gibt so gut wie keine Parkiermöglichkeiten direkt bei der Universität! Es empfiehlt sich, den Wagen in einem Parkhaus in der Innerstadt abzustellen und von dort zu Fuss weiterzugehen. Nahe der Universität gelegene Parkhäuser sind "Storchen" und "Kantonsspital".

Taxis:

Die wichtigsten Rufnummern sind:

Mini-Stärnli-Taxi:	++41 (0)61 691 44 44
Mini-Taxi:	++41 (0)61 271 11 11
33er-Taxi:	++41 (0)61 333 33 33
Airport-Taxi-Genossenschaft:	++41 (0)61 325 27 00

3. Informationen zum Programm

Module:

Der Kongress gliedert sich thematisch in vier Module, wobei frei zwischen den einzelnen Modulen gewählt bzw. gewechselt werden kann:

Modul 1: Gewalt als Normverletzung?

Modul 2: Antisemitismus als Gewaltphänomen

Modul 3: "Strukturelle Gewalt". Perspektiven der Konfliktforschung

Modul 4: Traumatisierung und Gewalt

Referate:

Bei den Referaten handelt es sich in der Mehrzahl, um Forschungsreferate. Da die Module unterschiedlich besetzt sind, dauern nicht alle Referate gleich lang. Am Samstagabend findet zum Abschluss des Kongresses ein Podiumsgespräch statt.

Die Referate der geladenen ReferentInnen werden als Plenarveranstaltungen durchgeführt

Ausstattung der Hörsäle:

Alle Hörsäle sind mit Beamer, Notebook, Overheadprojektoren ausgestattet. Zudem steht den Referierenden in jedem Hörsaal eine studierende Hilfskraft zur Verfügung.

Anrechnung der Veranstaltung für Studierende (Credit Points):

Studierende der Pädagogik können sich den Kongress beim gleichzeitigen Besuch des Pädagogik-Seminars von PD Dr. Wassilis Kassis im SS2005 mit 3 Credit Points anrechnen lassen.

Studierende der Soziologie (wie auch andere Studierende, welche im Rahmen der frei wählbaren Credit Points den Kongress besuchen wollen) können sich den Kongress als Blockseminar in Soziologie anrechnen lassen.

Literatur:

Die Buchhandlung "Das Narrenschiff" (www.schwabe.ch) stellt während dem Kongress Bücher zu den Themen aus, ebenfalls der Haupt Verlag aus Bern (www.hauptverlag.ch).

4. Filmabend mit "Elephant", Do. 31.3.2005, 19:30

Als Einstieg in das Thema Gewalt dient uns am Donnerstagabend der Film "Elephant – auf dem Weg nach Columbine" von Gus van Sant (2003), welcher an den Filmfestspielen von Cannes im gleichen Jahr mit der besten Regie ausgezeichnet wurde.

Gus van Sant erzählt in langen, sanften Kamerafahrten alltägliche Geschichten einer amerikanischen Schule. Er berichtet von Verliebtheit und Ausgrenzung, von Kreativität und Bulimie, von Alphetieren und dicken Brillenschlangen. Alex und Eric, zwei gehänselte Jungs, proben den Aufstand. Sie bestellen sich Waffen im Internet und richten ein Blutbad an.

Endlos brutal – nicht weil die Gewalt sich explizit grafisch entlädt, sondern weil der Tod so nah wie noch nie an uns herantritt. Ein eiskalter Horrortripp. Ohne Mitleid für die Opfer. Ohne Psychogramm der Täter. Gus Van Sant deutet die gängigen Erklärungsversuche nur an und zwingt den Zuschauer dazu, selbst Stellung zu beziehen.

Programm:

- 19:30-19:45 Einführung in den Film durch lic. phil. Saskia Bollin, Kulturwissenschaftlerin, Uni Basel
19:45-21:15 Filmvorführung "Elephant", Gus van Sant (2003)
21:15-22:00 Podium zum Film. Mit: Wassilis Kassis, Erziehungswissenschaftler, Ueli Mäder und Olivier Steiner, Soziologen.

Der Film wird in der Aula gezeigt, wo auch das anschliessende Podium stattfindet.

Alle KongressteilnehmerInnen sind herzlich eingeladen, an diesem Abend teilzunehmen!

5. Programm Modul 1, Freitag 1.4.2005

Freitag, 09:30-9:35, Aula

BEGRÜSSUNG

Anton Hügli
Vorsteher der Abteilung Pädagogik der Uni Basel

Freitag, 09:35-10:30, Aula

HAUPTREFERAT/PLENARVERANSTALTUNG

Lothar Böhnisch
Gewalt als Bewältigungsmuster

Prof. Dr. Lothar Böhnisch
Uni Dresden
Fon: ++49 (0)351 463 32921
Fax: ++49 (0)351 463 37174
Mailto: Sabine.Eisser@mailbox.tu-dresden.de

Freitag, 11:00-11:30, HS 118

Anton Hügli
Gewalt und Angst – eine anthropologische Annäherung an das Thema Gewalt

Gewalt bedroht Sicherheit und ist Antwort auf bedrohte Sicherheit. Gewalt trifft uns darum immer in einem zentralen Punkt: in unserem Streben nach Sicherheit, dessen Prädominanz sich kaum bestreiten lässt, und dem diesem Streben korrespondierenden Affekt: der Angst. Kein Thema läge darum näher als die Verbindung von Angst und Gewalt und die Fragen, die diese Verbindung nach sich zieht: von dem, was Angst macht und Angst nimmt, von unserem Umgang mit Angst und unserer Abwehr von Angst, von unserer Angst vor den andern bis hin

zur Angst vor uns selbst und unserer Angst vor der eigenen Angst. Kein Thema hat jedoch in der Gewaltforschung so wenig Aufmerksamkeit gefunden wie eben dies. Dieses Defizit kann nicht in einem nachträglichen Beitrag aufgeholt oder gar philosophisch überflogen werden. Eines aber lässt sich wohl tun und soll in diesem Beitrag versucht werden, gleichsam am andern Ende beginnend: von einer Erörterung über die anthropologische Bedeutung der Angst und ihrer verschiedenen Formen her sich über die psychologische Forschung zur Angst dem Phänomen der Gewalt anzunähern und die Fragen zumindest aufzuwerfen, die in eine künftige Theorie der Gewalt Eingang finden müssten. Der Beitrag kann zugleich verstanden werden als Versuch, das Phänomen der Gewalt und Gewaltbereitschaft in Beziehung zu setzen zu den Grundbedingungen menschlicher Existenz.

Prof. Dr. Anton Hügli
Abteilung Pädagogik des Philosophischen Seminars der Uni Basel
Theaterstr. 22
CH-4051 Basel
anton.huegli@unibas.ch

Freitag, 11:30-12:00, HS 118

Wassilis Kassis
Unbeherrschte oder Zügellose? Eine Aristotelische Klassifikation und ihre empirische Überprüfung am Beispiel von extensiven Nutzern gewaltdarstellender Computerspiele.

Im Rahmen dieses Beitrags steht die Frage der Verbindung zwischen der extensiven Nutzung gewaltdarstellender Computerspiele und der Gewaltaffinität von Jugendlichen im Mittelpunkt. Als Werkzeuge werden hierzu einerseits die aristotelische Klassifikation mangelnder Selbstbeherrschung und andererseits Fritz' These der Gewalttrahmungskompetenz im Umgang mit Computern eingeführt und überprüft. Die Ergebnisse aus dieser theoretischen und empirischen Analyse sind sehr eindeutig: Auch wenn die extensive Nutzung von gewaltorientierten Computerspielen sich im aristotelischen Sinne auf jeden Fall als unbeherrscht darstellen lässt, sie ist für die Mehrheit der

Nutzer eindeutig nicht auch als Gewaltzügellosigkeit zu beurteilen, denn sie beschränkt sich auf die virtuelle Welt. Als zügellos ist dagegen jene Minderheit der extensiven Nutzer zu nennen, welche sowohl im allgemeinen Alltag als auch im Computerbereich gewaltaffin denken und handeln. Die Gruppe der Zügellosen hat aber in einem erschreckenden Ausmass und mit einer beängstigenden Qualität die Kontrolle über ihr Gewalthandeln verloren.

PD. Dr. Wassilis Kassis
Abteilung Pädagogik des Philosophischen Seminars der Uni Basel
Theaterstr. 22
CH-4051 Basel
wassilis.kassis@unibas.ch

Freitag, 12:00-12:30, HS 118

Michèle Thommen
Rauschmittelkonsum in der Adoleszenz: Risikoverhalten oder Bewältigungsstrategie?

Im Rahmen der "Basler Jugendstudie" haben wir im Frühjahr 2002 rund 450 Jugendliche der 9. Schulstufe zu ihren allgemeinen Erfahrungen aber auch zu ihren Gewalterfahrungen in der Schule, im Elternhaus und unter Peers befragt. Dabei interessierte uns auch die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Substanzkonsum (Drogen und Alkohol) und Gewalt, elterlichem Erziehungsstil usw. Davon ausgehend, dass Substanzmissbrauch die Folgen misslungener Bewältigung der in der Pubertät anfallenden Aufgaben nicht alleine zu erklären vermag, sondern höchstens einen Teil eines ganzen Bündels von Syndromen (Klingemann 2001) darstellt, und, je nach Kombination, sowohl als eigentliche Bewältigungsstrategie des Erwachsenwerdens, als auch als Risikoverhalten verstanden werden kann, sollten die Zusammenhänge zwischen Schule, Elternhaus und Suchtverhalten der Jugendlichen aufgedeckt, sollte der Substanzmissbrauch in die familiäre und schulische Lebenswelt der SchülerInnen eingebettet bleiben. Mit Hilfe von Clusteranalysen haben wir, für Mädchen und Jungen separat, verschiedene Suchtgruppen bzw. -typen gebildet, welche wir im

Anschluss über einfaktorielle Varianzanalyse auf ihre Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede in der schulischen (Peers, Lehrer) und familiären Lebenswelt (Eltern) hin untersucht haben.

Der Beitrag versucht aufzuzeigen, dass es keinen Sinn macht, zu pauschalisieren, dass es nicht einfach eine Gruppe der drogenfreien, "sorglosen" Teenager gibt und als Pendant gleichsam den Typus des Substanz konsumierenden Aussenseiters, welcher mit den Bewältigungsaufgaben der Adoleszenz nicht klar kommt. Vielmehr kommt es darauf an, etwas genauer hinzuschauen und feinere Abstufungen vorzunehmen, um unterschiedliche Risiken erkennen, der Heterogenität der Jugendlichen, ihrer Lebenswelten und ihrer Bewältigungsstrategien Rechnung tragen und allenfalls adäquate Präventions- oder Interventionsmassnahmen treffen zu können.

Lic. phil. Michèle Thommen
Abteilung Pädagogik des Philosophischen Seminars der Uni Basel
Theaterstr. 22
CH-4051 Basel
michele.thommen@unibas.ch

Freitag, 14:00-14:20, HS 118

Brigitta Wisselaar-Rickli
Zum Thema „Merk mal!“

Die eccola ist eine kleine Privatschule für Kinder und Jugendliche, welche im Rahmen einer Klasse nicht mehr tragbar sind. Sie scheinen ihre Störungen wider jegliche soziale Regeln und Vernunft zu agieren. Im Laufe ihrer Entwicklung sind sie resistent geworden gegenüber erzieherischen Massnahmen. Weder Anerkennung, Lob noch Tadel oder Strafen konnten eine positive Veränderung herbeiführen. Selbst auf den angedrohten Schulausschluss reagierten sie immun.

Die Genese solcher Verhaltensstörungen verstehen wir als Aufrechterhaltung des Begehrens, einer Notsituation zu entkommen, sie aufzulösen. Gemeint sind existentielle Nöte, die das Kind aufgrund faktischer Gegebenheiten bis anhin weder ändern noch aber sich mit ihnen abfinden konnte. Es kann **weder** vorwärts gegangen werden

noch stillgestanden bleiben. In der doppelten Verneinung dieses Weder-Noch Musters sind unsere SchülerInnen blockiert und benutzen den schulischen Rahmen als Bühne und Ventil. Meist waren sie schon im Kindergarten auffällig. Das heisst, im Moment des Schulausschlusses und Eintritts in die eccola hat die ursprüngliche Not schon die verschiedensten Stadien von Entfremdung durchlaufen. Wir haben es mit **unerhörten** Alt- und Gewalt(s)lasten zu tun, mit Verlagerungen, Sekundärreaktionen und Verhärtungen. Der ursprüngliche Notschrei „**Merk mal!**“ hat sich zum **Merkmal** verfestigt. Es ist ein Teufelskreis entstanden, in dem der ursprüngliche Konflikt um so weniger aufgelöst werden kann, als das betroffene Kind gezwungen ist, sich mit den aktuellen Auswirkungen dieser Merkmale, nämlich seiner Rolle als Bösewicht, Versager, Nichtsnutz usw. herumzuschlagen.

Je nachhaltiger der Zugang zur eigentlichen Not verschlossen wurde, je vergeblicher diese agiert wird und darüber hinaus noch mit Sanktionen beantwortet wird, desto mehr potenziert sich besagter Teufelskreis, kann sich schliesslich zu einer verhängnisvollen Eigendynamik – bis hin zu einer anonymisierten Lust an Macht und Destruktion entwickeln.

Brigitta Wisselaar-Rickli
Schulleiterin "eccola", private Kleinschule für Kinder und Jugendliche in Schulschwierigkeiten
Gatterweg 40
CH-4125 Riehen
info@eccola.ch

Freitag, 14:25-14:45, HS 118

Anke Neuber
Gewalthandeln in Jugendstrafanstalten: Norm und subjektive Bedeutung

Das Gefängnis als geschlossene Institution ist ein Ort, an dem Gewalt im Alltag eine wichtige Rolle spielt. Gewalt ist eine Norm der Inhaftiertengesellschaft. In Jugendhaftanstalten bilden körperliche Gewalt, psychologische Einschüchterung und permanente Unterdrückung zwischen Gefangenen den Rahmen, in dem die

Positionen in der Gefangenenhierarchie ausgehandelt werden und Kontrolle über Mitinhaftierte ausgeübt wird.

Der Vortrag basiert auf 30 qualitativen Interviews aus der Längsschnittstudie "Gefängnis und die Folgen", die seit 1998 am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. durchgeführt wird. Vorgelegt werden zum einen die kollektiven Deutungsmuster der jungen Männer zu Gewalt: Gewalthandeln wirkt sich stabilisierend auf die Gefangenenhierarchie aus. Die Inhaftierten beschreiben deutlich die oberen und unteren Positionen der Hierarchie. Spannend ist, dass sie sich selbst meist der Mitte zuordnen. Zum anderen wird an ausgewählten Einzelfallausschnitten aufgezeigt, dass die Gefangenenhierarchie mit ihrer nebulösen Mitte auf den zweiten Blick kein statisches Gefüge, sondern dynamisch ist und ständig in Bewegung bleibt. Steht diese Dynamik bei der Betrachtung von Gewalthandeln im Vordergrund, wird deutlich, dass sich eine eindeutige Täter-Opfer-Dichotomie, wie sie häufig in Diskursen zu Jugendgewalt angenommen wird, nicht aufrecht halten lässt und bei der Betrachtung von Jugendgewalt wenig hilfreich ist.

Anke Neuber, dipl. Sozialwissenschaftlerin,
z.Zt. Promotionsstipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung und assoziiert an
das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.
Hennigesstr. 18
D-30451 Hannover
ankeneuber@freenet.de

Freitag, 14:45-15:05, HS 118

Volker Krumm, Susanne Weiss

Maßnahmen gegen kränkendes Lehrerverhalten

Vorstellungen und Einstellungen von Lehrern und Eltern

Im Rahmen von Untersuchungen (in A, D und CH) über Lehrerverhalten, das Schüler kränkend erleben, haben wir auch jeweils über 600 österreichische Eltern und Lehrer interviewt. Diese Befragungen dienten vor allem der Gültigkeitsprüfung der Berichte von Schülern und

Studenten über inakzeptables Lehrerverhalten. Wir nutzten diese Befragungen aber auch, um Pilotstudien nachzugehen.

In der ersten dieser zusätzlichen Studien untersuchten wir, ob und ggf. welche Kränkungen durch Lehrer die Kinder daheim berichten (Krumm & Eckstein 2003).

Für die zweite Untersuchung fragten wir die Eltern wie sie auf die Berichte ihres Kindes reagiert haben, wie sich darauf hin ihr Gesprächspartner in der Schule verhalten hat und welchen Erfolg die Eltern mit ihrer Intervention hatten (Krumm & Weiß 2004).

Auf der Tagung in Basel berichten wir zunächst über die Antworten von jeweils 50 Eltern und Lehrern (in einer Vorstudie) auf die offene Frage, was sie gegen kränkendes Lehrerverhalten vorschlagen. Diese Antworten bildeten die Grundlage der Formulierung von 28 Maßnahmen. In der Hauptuntersuchung fragten wir die Eltern und Lehrer (darunter auch 40 Schulleiter) im welchem Maße sie diesen Items zustimmen oder diese ablehnen. Die Einstellungen der Interviewten und deren Analyse bilden den Hauptteil des Berichts. Wir erörtern dabei auch, inwieweit die vorgeschlagenen Maßnahmen - im Lichte bewährter Theorien - Erfolg versprechen.

Prof. Dr. Volker Krumm
Institut für Erziehungswissenschaft
Akademiestraße 26
A-5020 Salzburg
volker.krumm@sbg.ac.at

Freitag, 15:10-15:30, HS 118

Rianne van den Briel

Das Beziehungsmuster zwischen Gewalt, Sport und der Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen

Über die Verbindung zwischen Gewalt und Sport ist bereits Vieles und sehr Unterschiedliches ausgesagt worden. Da gibt es eine Anwendung der Katharsisthese, welche zu bezeugen versucht, dass Aggressionen im Sport quasi ‚gesund‘ ausgelebt werden können. Andere Forschungsarbeiten weisen dagegen darauf hin, dass über sportliche

Betätigung Jugendliche gewalttätig aufgeladen werden. Also alles in allem eine sehr verwirrende Ausgangslage für weiterführende Forschung und effektive Gewaltprävention. Wenn diese doch bereits hinreichend verwirrende Situation mit der Frage kombiniert wird, wie Gewalt, Sport und Identitätsentwicklung zusammenhängen, dann erhalten wir definitiv kaum mehr hilfreiche Information von vorliegenden Forschungsergebnissen.

Auf der Grundlage einer Fragebogenstudie, welche im Raum Basel im Jahre 2004 stattfand, wird im Rahmen dieses Beitrags das Beziehungsmuster zwischen Gewalt, Sport und Identitätsentwicklung Jugendlicher ausgelotet. Unter Zuhilfenahme multivariater Verfahren (Clusteranalysen) konnten unterschiedliche Muster dieses Zusammenhangs geschlechtsspezifisch eruiert werden. Die vorzustellende explorative Studie vermag einzelne interessante Lücken der Beziehung zwischen Gewalt, Sport und Identität aufzufüllen.

Rianne van den Briel
Abteilung Pädagogik des Philosophischen Seminars der Uni Basel
Theaterstr. 22
CH-4051 Basel
Rianne.vandenbriel@stud.unibas.ch

6. Programm Modul 2, Freitag, 1.4.2005

Freitag, 11:45-12:30, HS 116

Kurt Grünberg

Erinnerung und Rekonstruktion. Zur Tradierung des Traumas der nationalsozialistischen Judenvernichtung in der Bundesrepublik Deutschland

Der Vortrag stellt eine Annäherung an das Thema der psycho-sozialen Spätfolgen der nationalsozialistischen Judenvernichtung in der Bundesrepublik Deutschland von zwei sehr unterschiedlichen Seiten aus dar. Einerseits wird zu erhellen versucht, wie das nationalsozialistische Erbe auf seiten der nicht-jüdischen Deutschen bis heute die hiesige gesellschaftliche Praxis beeinflusst und formt. In diesem Zusammenhang geht es auch um die intergenerationelle Weitergabe antisemitischer Haltungen. Andererseits stehen die Überlebenden der Shoah sowie deren Töchter und Söhne im Zentrum des Interesses, die im „Land der Täter“ leben, aber zunehmend den Anspruch erheben, dieses Land auch als das ihrige zu begreifen und anzunehmen. Wie werden vergangene Erfahrungen systematischer Verfolgung und Vernichtung eines ganzen Volkes, wie wird ein Menschheitsverbrechen erinnert und an nachfolgende Generationen tradiert? Auf welche Weise prägen diese Erinnerungen bzw. deren wahrgenommene Fragmente die Wahrnehmung und Struktur auch gegenwärtiger Konflikte?

Anhand von Gegenübertragungsreaktionen der Zweiten Generation wird gezeigt, wie Erfahrungen der Nazi-Verfolgung in Form dissoziierter Fragmente weiter getragen werden. Mittels einer „psychischen Arbeitsteilung“ versuchen die Kinder der Opfer das Leiden ihrer Eltern abzumildern. Sie fungieren als Hilfs-Ichs, die ihre Eltern vor affektiven Durchbrüchen zu schützen suchen und die Last der Erinnerungen mittragen. In ihren Verfolgungs- und Beschädigungsphantasien, in Ängsten und Konflikten wird das elterliche Trauma allerdings sichtbar. So offenbaren die fragmentierten Erinnerungsspuren die Unerträglichkeit und Nichtintegrierbarkeit des Extremtraumas und erlauben - zusammen mit den erschütternden Zeugnissen der Überlebenden - erst die Rekonstruktion des Traumas der Shoah.

Dr. phil. Kurt Gruenberg
Dipl.-Psych., Dipl.-Paed.
Psychoanalytiker (DPV, IPA)
Sigmund-Freud-Institut
Myliusstr. 20
D-60323 Frankfurt am Main
SFI-K.Gruenberg@t-online.de

Freitag, 14:00-14:45, HS 117

Nico Rubeli, Samuel Althof

Transformieren sich Sprachformen der Gewalt, denen Jugendliche begegnen und die Jugendliche generieren?

Sprachliche Analysen rechtsextremer Webpages und Foren im virtuellen Raum des www.

Der Fokus dieser Studie liegt auf religiöser Gewaltmetaphorik und –historie als handlungsanweisende Deutungsmuster, Sprachregelungen und Sinnstiftungen unter Jugendlichen in ihren post- oder areligiösen Weltentwürfen. Die vorliegende Studie wählt zentral und möglichst konsequent Kategorien textueller Transzendenz, die die Qualitäten der Transformationen textueller Repräsentanz und die Dynamik der Textpragmatik im Blick behalten. Reduktionen auf metatextuelle Interessen werden möglichst minimiert.

Die Beschreibung transtextueller Transformationen stellt eine Bestandesaufnahme und inhaltliche Deutung der Webpages und Foren in den Foren/Boards der rechtsextremen und neopaganen Szene dar. Sie wirft einerseits Licht auf die kreative Leistung der impliziten Web-Autoren, andererseits lässt sie ein profiliertes inhaltliches Verstehen rechtsextremer Sprachräume auf dem www sowohl in Bezug auf intertextuelle als auch auf textpragmatische Transformationen zu.

In-tego Nico Rubeli
Employee Assistance Program
Freie Strasse 20
CH-4001 Basel
++41 (0) 79 668 50 50
nico.rubeli@in-tego.com

Samuel Althof
Aktion Kinder des Holocaust, Basel
althof@akdh.ch

Freitag, 14:45-15:30, HS 117

Michael Wörner-Schappert

Rechtsextreme Musik in der realen und virtuellen Welt – eine neue Qualität der Indoktrination?

Rechtsextreme Musik geht in ihrer stilistischen Vielfalt weit über rechte Skinhead-Musik und Hate-Rock hinaus. Sie gilt als "Einstiegsdroge" in die rechte Szene und wird gezielt genutzt, um (alt-) bekannte Stereotype und Feindbilder gezielt und auf subtile Weise zu verbreiten und die Zuhörenden entsprechend zu emotionalisieren. Verstärkt hat sich diese Wirkung und Entwicklung rechtsextremer Musik durch den Fortschritt im virtuellen Raum. Im Internet ist das komplette Spektrum rechtsextremer Musik problemlos zugänglich. Durch die Fortentwicklung des Internet differenziert sich diese Art der Vermittlung von Rassismus, Antisemitismus und Gewalt ständig neu und weiter aus und folgt aktuellen Trends und technischen Möglichkeiten und hat so eine neue Qualität gewonnen. Beispiele aus der realen Welt, aus der Arbeit von jugendschutz.net im Internet sowie exemplarische Liedanalysen zeigen das Spektrum rechtsextremer Musik, das von subtiler Indoktrination bis hin zur "Begleitmusik zu Mord und Totschlag" reicht.

Michael Wörner-Schappert
jugendschutz.net
Wallstr.11
D-55122 Mainz
++49 6131 328520

Freitag, 16:00-17:00, Aula

HAUPTREFERAT/PLENARVERANSTALTUNG

Peter Imbusch

Zur gesellschaftlichen Funktion sozialer Konflikte

PD Dr. Peter Imbusch

Stiftungsprofessur für sozialwissenschaftliche Konfliktforschung

Zentrum für Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg

Wilhelm-Röpke-Str. 6 M4

D-35032 Marburg

imbusch@staff.uni-marburg.de

7. Programm Modul 3, Freitag, 1.4.2005

Freitag, 11:00-11:30, HS 120

Guenther Baechler

Armut und bewaffnete Konflikte als Ausdruck struktureller Gewalt

Weltweit ist eine grosse Anzahl von Menschen von Armut und von bewaffneten Konflikten gleichermaßen betroffen. Werden die Betroffenen über ihre Erfahrungen mit dieser zweifachen Bedrohung ihrer Lebenswelt befragt, so zeigt sich, dass Armut und physische Gewaltanwendung von ihnen als ein und dieselbe Bürde bzw. "Last" wahrgenommen werden: als Verlust an menschlicher Sicherheit, an Würde und Identität, aber auch als Perspektiv- und Machtlosigkeit. Es ist ein Gefühl der Diskriminierung durch mächtige Reiche und damit auch von Marginalisierung im Rahmen der Gesellschafts- wie der Staatenwelt. In dieser Erfahrung erhält der Begriff der "strukturellen Gewalt" eine konkrete, fassbare Gestalt. Diese versucht das Referat zu beschreiben und zu analysieren. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, welche Impulse der internationalen Zusammenarbeit wirkungsvoll die Gewalt in den Strukturen mindern können.

Dr. Günther Baechler

Sektion Konfliktprävention und Transformation

Freiburgstr. 130

CH-3003 Bern

++41 (0) 31 3221068

Guenther.Baechler@deza.admin.ch

Freitag, 11:30-12:00, HS 120

Peter Imbusch

Strukturelle Gewalt - Unbegriff und Perspektiven

Der Begriff der strukturellen Gewalt gehört zu den umstrittensten Begriffen der Konflikt- und Gewaltforschung. Seit seiner Schöpfung

durch Johan Galtung Mitte der 70er Jahre hat er die wissenschaftliche Community entzweit: Die einen nutzten ihn fortan als emanzipatorischen politischen Kampfbegriff zur Anprangerung allerlei sozialer Ungerechtigkeiten, die anderen verdammt ihn und sahen mit ihm das Ende aller sinnvollen Gewaltforschung verbunden, weil er Gewaltphänomene ins Uferlose treibe. Ausgehend von dieser Debatte möchte ich erstens den Begriff der strukturellen Gewalt problematisieren und historisieren, zweitens die verborgenen, aber sinnvollen Analysepotenziale dieses Begriffs freilegen, und drittens dann auf seine Perspektiven zu sprechen kommen. Diese sehe ich nicht nur in seiner nutzbringenden Verwendung im Hinblick auf bestimmte Kontexte von Makrogewalt, sondern auch in seiner möglichen Anwendung auf jene Phänomene von sozialer Exklusion, wie sie gerade in den letzten Jahren erneut und verstärkt aufgetreten sind. Am Ende soll ein Operationalisierungsvorschlag stehen, der dazu geeignet sein könnte, den Begriff für die Konflikt- und Gewaltforschung handhabbar zu machen.

PD Dr. Peter Imbusch
Stiftungsprofessur für sozialwissenschaftliche Konfliktforschung
Zentrum für Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg
Wilhelm-Röpke-Str. 6 M4
D-35032 Marburg
imbusch@staff.uni-marburg.de

Freitag, 12:00-12:30, HS 120

Andreas Herberg-Rothe
Clausewitz' wunderliche Dreifaltigkeit: Gewalt, Kampf, Gemeinschaft

Im Gegensatz zu gängigen Interpretationen ist Clausewitz' politische Theorie des Krieges keineswegs durch seine häufig missverstandene Formel vom Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln bestimmt. Sein eigenes Resultat für die Theorie ist vielmehr die „wunderliche Dreifaltigkeit“, die (in meiner Interpretation) ein Feld von Gegensätzen beschreibt, innerhalb derer jeder Krieg anzusiedeln ist: (asymmetrische) Gewalt, (symmetrischer) Kampf und die Zugehörigkeit

der Kämpfenden zu einer Gemeinschaft. Die Gegensätzlichkeit dieser Tendenzen wird von Clausewitz so bestimmt: Krieg sei zusammengesetzt aus der „ursprünglichen Gewaltsamkeit“ des Krieges, dem Hass und der Feindschaft, die wie ein „blinder Naturtrieb“ anzusehen seien, aber auch aus der untergeordneten Natur des Krieges als eines „politischen Instrumentes“, wodurch der Krieg dem „bloßen Verstand“ angehöre. Hass und Feindschaft wie ein blinder Naturtrieb, Gewalt als Mittel zur Erreichung von Zielen und Zwecken, dies sind die entscheidenden Gegensätze, aus denen für Clausewitz jeder Krieg zusammengesetzt ist. Diese Gegensätze sind zugleich die äußeren Grenzen, innerhalb derer jeder Krieg anzusiedeln ist. Die historische wie gesellschaftlich-politische „Zusammensetzung“ jedes Krieges aus diesen gegensätzlichen Tendenzen kann variieren. Eine Theorie jedoch, die eine dieser drei vernachlässige, würde dadurch „automatisch“ mit der Wirklichkeit in solchen Widerstreit geraten, dass sie allein dadurch als „vernichtet“ betrachtet werden müsse. Über die Kriegstheorie im engeren Sinne hinaus hat Clausewitz mit der „wunderlichen Dreifaltigkeit“ die Grundlage für eine allgemeine Theorie des gewaltsamen Konflikts geschaffen.

Dr. phil. habil Andreas Herberg-Rothe
Privatdozent für Politikwissenschaft am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität Berlin
zur Zeit "associate" des Department of Politics and International Relations, Oxford University und Organisator der Konferenz "Clausewitz in the 21st. Century", Oxford 21.-23.3. 2005

Freitag, 14:00-14:30, HS 120

Alfred Hirsch
Gewalt und Gewaltsamkeit – sozialphänomenologisch betrachtet

Ich setze mich aus sozialphilosophischer Sicht mit dem Konzept und der Sozialphänomenologie des Begriffes der 'Strukturellen Gewalt' auseinander. Mein besonderes Interesse gilt dabei einer Überarbeitung und Neuformung der Parameter, die die Gewaltsamkeit als strukturell verfaßte ausmachen. Kann Gewalt im Ausgang einer Realisierung von

individuellen Lebenschancen, wie bei Galtung, überhaupt gedacht werden oder muß Gewalt und Gewaltsamkeit nicht von ihrem ersten Entstehen an nicht als genuin soziale Verletzungsbeziehung entwickelt werden? Auch Konfliktlösungsstrategien haben in einer solchen Neukonstellierung dessen, was wir 'strukturelle Gewalt' nennen, anzuheben.

PD Dr. Alfred Hirsch
Universität Hildesheim, Institut für Philosophie
Marienburger Platz 22
D-31141 Hildesheim
Tel. ++49 (0) 5121 883460
alfred.hirsch@freenet.de

Freitag, 14:30-15:00, HS 120

Thomas Roithner

Globalisierung Macht Gewalt.

Zum Umgang der Zivilgesellschaft mit den globalen Herausforderungen am Beginn des 3. Millenniums.

Die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Strukturen hinter Entscheidungen um Krieg und Frieden, hinter globalen Verteilungsfragen oder ökologischer Nachhaltigkeit sind längst nicht mehr der Staatenwelt und internationalen Organisationen vorbehalten. Die Globalisierung stellt sich nicht nur in einem neoliberalen Gewand dar, sondern positioniert auch die Zivilgesellschaft als "zweite Weltmacht Öffentlichkeit" (New York Times).

Der Beitrag soll politische Hintergründe und zivilgesellschaftliche Organisationsformen (z.B. Soziale Foren) und die Möglichkeiten zur Reduzierung struktureller Gewalt in der Weltgesellschaft aufzeigen.

Thomas Roithner, Mag. Dr.
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Studienzentrum für
Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK), Außenstelle Wien
Wiedner Gürtel 10
A-1040 Wien
Tel. ++ 43 -1- 7969959
aspr.vie@aspr.ac.at

Freitag, 15:00-15:30, HS 120

Johan Galtung

Strukturelle Gewalt - Wandel der Konfliktforschung

Prof. Johan Galtung, Begründer des Osloer Friedensforschungsinstituts
und Träger des Alternativen Nobelpreises

8. Programm Modul 4, Freitag, 1.4.2005

Freitag, 11:00-11:45, HS 116

Antje Haag

Gewalt und Traumatisierung in China

In dem Beitrag wird über ein Projekt berichtet, in dem die Autorin in den Jahren 1999 bis 2004 während verschiedener Lehraufenthalte Interviews mit Personen durchführte, die traumatisierende Erfahrungen vor, während und nach der Kulturrevolution hatten. Anhand von Fallbeispielen sollen vor dem Hintergrund kultureller Besonderheiten der chinesischen Gesellschaft spezifische Aspekte bei den jeweiligen traumatischen Ereignissen und Situationen aufgeführt werden. Spätfolgen und Bewältigungsversuche dieser Verletzungen werden vorgestellt. Neben dem Erleben körperlicher Gewalt sind insbesondere der Verlust von Wertvorstellungen und Orientierung nachhaltige psychische Folgen der Beteiligten.

Dr. Antje Haag
Universitätsklinikum Eppendorf
Psychosomatische Klinik
Martinistrasse 52
D-20246 Hamburg
psychosomatik@uke.uni-hamburg.de

Freitag, 11:45-12:30, HS 116

Kurt Grünberg

Erinnerung und Rekonstruktion. Zur Tradierung des Traumas der nationalsozialistischen Judenvernichtung in der Bundesrepublik Deutschland

Der Vortrag stellt eine Annäherung an das Thema der psycho-sozialen Spätfolgen der nationalsozialistischen Judenvernichtung in der Bundesrepublik Deutschland von zwei sehr unterschiedlichen Seiten aus dar. Einerseits wird zu erhellen versucht, wie das nationalsozialistische

Erbe auf seiten der nicht-jüdischen Deutschen bis heute die hiesige gesellschaftliche Praxis beeinflusst und formt. In diesem Zusammenhang geht es auch um die intergenerationelle Weitergabe antisemitischer Haltungen. Andererseits stehen die Überlebenden der Shoah sowie deren Töchter und Söhne im Zentrum des Interesses, die im „Land der Täter“ leben, aber zunehmend den Anspruch erheben, dieses Land auch als das ihrige zu begreifen und anzunehmen. Wie werden vergangene Erfahrungen systematischer Verfolgung und Vernichtung eines ganzen Volkes, wie wird ein Menschheitsverbrechen erinnert und an nachfolgende Generationen tradiert? Auf welche Weise prägen diese Erinnerungen bzw. deren wahrgenommene Fragmente die Wahrnehmung und Struktur auch gegenwärtiger Konflikte?

Anhand von Gegenübertragungsreaktionen der Zweiten Generation wird gezeigt, wie Erfahrungen der Nazi-Verfolgung in Form dissoziierter Fragmente weitergetragen werden. Mittels einer „psychischen Arbeitsteilung“ versuchen die Kinder der Opfer das Leiden ihrer Eltern abzumildern. Sie fungieren als Hilfs-Ichs, die ihre Eltern vor affektiven Durchbrüchen zu schützen suchen und die Last der Erinnerungen mittragen. In ihren Verfolgungs- und Beschädigungsphantasien, in Ängsten und Konflikten wird das elterliche Trauma allerdings sichtbar. So offenbaren die fragmentierten Erinnerungsspuren die Unerträglichkeit und Nichtintegrierbarkeit des Extremtraumas und erlauben - zusammen mit den erschütternden Zeugnissen der Überlebenden - erst die Rekonstruktion des Traumas der Shoah.

Dr. phil. Kurt Gruenberg
Dipl.-Psych., Dipl.-Paed.
Psychoanalytiker (DPV, IPA)
Sigmund-Freud-Institut
Myliusstr. 20
D-60323 Frankfurt am Main
SFI-K.Gruenberg@t-online.de

Freitag, 14:00-14:45, HS 116

Horst Kraemer

Das Trauma der Gewalt

Basierend auf meinem Buch „Das Trauma der Gewalt“, wie Gewalt entsteht und sich auswirkt, Psychotraumata und ihre Behandlung, werde ich den Kreislauf von Gewalt-Krise-Trauma aufzeigen. Es folgt eine zweite Einführung, unter welchen Umständen Gewalt zur Traumatisierung führt. Wird durch meine Traumadifferenzierung, in Vortrauma, Haupttrauma, Second Trauma, Folgetrauma und Kumulative Traumata ergänzt. Es wird das 4 Säulenmodell (Beziehungs-, Kommunikations-, Territorial-, und Traumatheoretische Säulen) vorgestellt, das die theoretische Grundlage zum ganzheitlichen Verstehen von Gewaltentstehung bildet. Dabei wird der Bedeutung und Auswirkung aus der fragmentierten Wahrnehmung bei einer Psychotraumatisierung besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Am konkreten Beispiel eines 9 jährigen Jungen, der durch einen Hundebissangriff traumatisiert wurde, zeige ich die Fragmentierung der Wahrnehmung und deren Auswirkung auf Körper und Psyche. Ebenso wird die Unterbrechung der Traumaspirale mit der Methode der Neuroimagination® in konkretem Einsatz anhand kurzer Filmsequenzen erklärt und gezeigt.

Zum Abschluss wird noch Bezug auf die laufende „Brainjoin-Studie“ genommen, bei der Zusammenhang von Symptombildung, Heilung und Psychotraumatisierungen durch Traumabehandlung bei Unfällen untersucht wird. Die These, dass Konzentrations- und Wahrnehmungsstörungen als Ursache von verschiedenen Verhaltensauffälligkeiten auf Traumatisierungen zurückzuführen sind, wird mit neuesten Ergebnissen belegt.

Horst Kraemer
IPAS Institut
Gallusstrasse 34
CH-9500 Wil
info@brainjoin.ch

Freitag, 14:45-15:30, HS 116

Marc Graf

Der traumatisierte Straftäter- eine Annäherung aus forensisch psychiatrischer Perspektive

Gewaltdelikte durch Täter, welche in ihrer Biographie selber Opfer von Traumatisierungen wurden, polarisieren die Meinungen von Laien und Fachleuten: Erklärt zum Beispiel die eigene Gewalterfahrung einen impulsiven und dissozialen Lebensstil? Entschuldigt die eigene Missbrauchserfahrung den späteren pädosexuellen Missbrauch? Rechtfertigt die durch Traumaerfahrung bedingte Paraphilie die Annahme einer verminderten Zurechnungsfähigkeit und damit eine mildere Bestrafung oder führt diese im Gegenteil durch die Annahme einer ungünstigen Prognose zur lebenslangen Verwahrung?

Das Referat soll versuchen, an Hand von Resultaten wissenschaftlicher Untersuchungen einerseits und der forensisch-psychiatrischen Praxis andererseits, diese Zusammenhänge aufzuzeigen und eine Übersicht über den derzeitigen Umgang mit traumatisierten Straftätern zu geben.

Dr. Marc Graf
PUK Basel
Forensische Abteilung
Wilhelm Klein Strasse 27
CH-4025 Basel
Marc.graf@pukbasel.ch

9. Programm Modul 1, Samstag, 2.4.2005

Samstag, 10:30-11:00, HS 118

ecce, gemeinschaft für sozialforschung

Jugendliche Opfer rechtsextremistischer Gewalt

Das Phänomen eines ideologischen und gewaltbereiten Rechtsextremismus hat sich insbesondere in Deutschland als Forschungsgegenstand seit einigen Jahren etabliert und findet auch in den Medien eine grosse Beachtung. Die Berichte konzentrieren sich bis anhin hauptsächlich auf die Täter und suchen nach Gründen über Ursachen und Voraussetzungen für Rechtsextremismus. Von der Wissenschaft bislang kaum berücksichtigt wurde die Sicht der Opfer, welche physische Gewalthandlungen erfahren haben. Das Referat will deshalb Aufschluss darüber geben,

- welche Jugendlichen von rechtsextremistischen Übergriffen besonders betroffen sind,
- wie diese Opfer Rechtsextremismus erkennen
- und wie sie Rechtsextremismus aus ihrer Sicht definieren.

Das Referat basiert auf den Resultaten einer qualitativen empirischen Untersuchung, welche im Rahmen des nationalen Forschungsprogrammes ‚Rechtsextremismus – Ursachen und Gegenmassnahmen‘ erzielt wurden. Die Forschung geht dabei davon aus, dass sich rechtsextremistische Gewalt nicht mehr nur auf AsylantInnen und AusländerInnen beschränkt. Vielmehr ist eine Zunahme der Konflikte sowie eine Intensivierung gewaltsamer Auseinandersetzungen entlang ethnischer, kultureller und politischer Zugehörigkeit der Jugendlichen zu verzeichnen.

Mit Hilfe von rekonstruktiven Interviews wurden 30 Jugendliche befragt. Die generierten Daten liessen die Erstellung einer Opfertypologie zu, so dass nun Aussagen zu rechtsextremistischen Übergriffen aus Sicht der jeweiligen Typen sowie deren intersubjektiv geteilten normativen Erwartungen vorliegen.

ecce, gemeinschaft für sozialforschung

Lic. phil. Martin Schmid, lic. phil. Marco Storni

Zähringerstrasse 18

CH-4057 Basel

ecce@ecce.ch

Samstag, 11:00-11:30, HS 118

Wolfgang Frindte, André Knoté

Biographische Hintergründe und Motivationen fremdenfeindlicher Gewalttäter in Deutschland

In einem interdisziplinären Forscherteam werden die situativen und biographischen Bedingungen für fremdenfeindliches Gewalthandeln junger Menschen untersucht, um Vorschläge für potentielle Prävention und Intervention ableiten zu können. Als Datenbasis liegen 105 vier- bis sechsstündige Interviews mit Inhaftierten vor, die wegen fremdenfeindlicher Gewalttaten verurteilt wurden. Die Befunde bestätigen zunächst einmal die öffentlich transportierten Stereotype über gewalttätige fremdenfeindliche Straftäter: jugendlich, männlich, geringe Bildung, Mitglieder „rechter“ Cliquen etc. Die individuellen Sozialisierungen der Interviewten bis zur eigentlichen Tat verlaufen in der Regel mehrphasig: In der familiären Sozialisation (meist typische broken-home-Konstellationen, Heimerfahrungen) wird Gewalt als Hauptmittel zur Regulation alltäglicher Situationen erlebt und angeeignet. Eindeutige ideologische Einstellungs- und Wertaneignungen passieren in diesem Kontext zu gut wie nicht. Die schulische Sozialisation zeichnet sich durch zunehmendes Leistungsversagen, Schulabbruch und delinquentes Verhalten (multiple Straffälligkeit bei ca. 95% der Interviewten vor der Strafmündigkeit) aus. Eine Gruppensozialisation in jugendlichen Cliquen beginnt relativ frühzeitig. Durch die Integration in jugendliche Cliquen beginnt eine zunehmende rechtsextreme Ideologie-Sozialisation. Konsequenzen zur Intervention werden abgeleitet.

Prof. Dr. Wolfgang Frindte

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Institut für Psychologie

Am Steiger 3, Haus 1

D-07743 Jena

++49 (0) 3641 945280

wolfgang.frindte@uni-jena.de

Samstag, 11:30-12:00, HS 118

Fritz Oser, Christine Riegel, Sabine Tanner

Prävention von Rechtsextremismus und ethnisierter Gewalt an Schulen. Eine Interventions- und Evaluationsstudie mit Lehrerfortbildungsmaßnahmen in der Schweiz

(Projekt des Schweizer Nationalfonds 40+)

Das Projekt leistet einen Beitrag zur Prävention von Rechtsextremismus und ethnisierter Gewalt an Schweizer Schulen. Es zielt auf die Untersuchung von Narrativen (Muster des Denkens) im Kontext fremdenfeindlicher und ausgrenzender Denk- und Handlungsweisen, auf die Fortbildung von Lehrkräften sowie auf die Evaluation von Interventionen an Schulen ab.

Hintergrund und Problemstellung

LehrerInnen sind heute mit Anforderungen im Umgang mit ethnisch heterogenen Schulklassen häufig überfordert, insbesondere dann, wenn Konflikte in der Schule zu eskalieren drohen und Jugendliche mit rassistischen Orientierungen und Verhaltensweisen auffallen. In der Schweizer Lehrerbildung existieren dazu erst ansatzweise Konzepte und konkrete Aus- und Weiterbildungsprogramme. Das Projekt setzt mit der Prävention und Intervention an fremdenfeindlichen Denk- und Kommunikationsformen im schulischen Alltag an, entwickelt dazu Konzepte für LehrerInnen und untersucht deren Wirkungsweisen hinsichtlich sich verändernder SchülerInnen-Narrative. Ziel ist es, LehrerInnen für einen adäquaten Umgang in Konfliktlagen und mit Fremdenfeindlichkeit an Schulen zu qualifizieren.

Zielgruppe

LehrerInnen und SchülerInnen der Sekundarstufe 1 und der Berufsschulen in der deutschsprachigen Schweiz.

Ziele und Vorgehen

Das Hauptaugenmerk der Studie gilt der Untersuchung von Narrativen, die als Stereotype und Feindbilder zum Ausdruck kommen und in kollektive „Erzählungen“ eingebettet sind, inklusive deren Veränderung durch verschiedene Interventionsstrategien im Schulalltag. Die

Umsetzung dieser Konzepte in den Schulen wird mehrbenenanalytisch vorgenommen und evaluiert. Im Sinne der Methodentriangulation kommen quantitative und qualitative Methoden zum Einsatz: Fragebögen, Interviews, Gruppendiskussionen und Unterrichtsbeobachtungen. Die Interventionsstudie ist quasiexperimentell angelegt und bezieht Lehrpersonen und SchülerInnen mit ein. Zunächst werden Lehrkräfte theoretisch und methodisch in Workshops in die Intervention eingeführt. Daran anschließend werden die Auswirkungen verschiedener Interventionsstrategien in den Schulklassen analysiert und in einem Pre-Post-Testdesign und einer qualitativen Prozessevaluation miteinander verglichen.

Bedeutung

Die Studie kann einen wissenschaftlichen Beitrag zur Erforschung der Wirkungsweise von Narrativen leisten, indem unterschiedliche Formen des Umgangs mit diesen Narrativen in Schulen erprobt und miteinander verglichen werden. Desweiteren wird ein Fortbildungsprogramm für Lehrpersonen angewandt, das sich sowohl durch die Vermittlung wissenschaftlich fundierten Wissens auszeichnet als auch durch die praktische Einübung antirassistischer und interkultureller Kompetenzen für den Umgang mit rechtsextremem Gewalt und ethnisierten Konflikten in der Berufspraxis vorbereitet. Schliesslich leistet die Studie einen Beitrag zur wenig beachteten Evaluation von Interventionsprogrammen zur Prävention von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Jugendgewalt. Daraus können neue Standards der LehrerInnenbildung erarbeitet werden.

Kontaktadressen:

Prof. Dr. Dr. hc. Fritz Oser
Departement Erziehungswissenschaften
Lehrstuhl für Pädagogik und Pädagogische Psychologie
Regina Mundi, Rue Faucigny 2
CH-1700 Fribourg
Tel: ++ 41 (0)26 3007559/62
Fritz.Oser@unifr.ch

Dr. Christine Riegel (Projektleiterin)
Departement Erziehungswissenschaften
Lehrstuhl für Pädagogik und Pädagogische Psychologie

Regina Mundi, Rue Faucigny 2
CH-1700 Fribourg
Tel: ++41 (0)26 3007575
Christine.Riegel@unifr.ch

Lic. phil. Sabine Tanner (Forschungsassistentin)
Departement Erziehungswissenschaften
Lehrstuhl für Pädagogik und Pädagogische Psychologie
Regina Mundi, Rue Faucigny 2
CH-1700 Fribourg
Tel: ++41 (0)26 3007583
Sabine.Tanner@unifr.ch

Samstag, 13:30-14:00, HS 118

Allan Guggenbühl:

Erlebnisraum oder Horroranstalt? Profil und Interventionserfahrungen bei gewalttätigen Schulklassen.

Eine Forschungsstudie über mythodramatische Krisenintervention in schweizerischen und schwedischen Schulen mit Gewaltproblemen.

Gemäss Medien und Literatur leiden Schulen unter zunehmenden Gewaltproblemen, aggressionsbereiten SchülerInnen und Mobbing. Lehrer verlangen nach Unterstützung durch Fachpersonen.

Wie sieht die Situation wirklich aus in Schulklassen, die unter Aggressionsproblemen leiden? Wie wird sie von den SchülerInnen wahrgenommen? Wie kann den Lehrpersonen und Schulklassen geholfen werden? In einem Forschungsprojekt unter der Führung von Dr. A. Guggenbühl, wurden in 11 problematischen Schulklassen in der Schweiz und 10 problematischen Schulklassen in Schweden gemäss einem 7 Punkte Programm interveniert. Ueber drei Monate wurde sowohl mit den Kinder- und Jugendlichen, wie auch den Lehrpersonen und Eltern gearbeitet. Ziel der Interventionen war es, den regulären Schulunterricht herzustellen und die Gewalt zu reduzieren.

Die insgesamt 21 Interventionen wurden von einem schwedisch-schweizerischen Forschungsteam begleitet. In einer Pre-Post-Befragung wurden die Befindlichkeit und Einstellungen der SchülerInnen, sowie die

Einstellungen und Sichtweisen der Eltern und Lehrpersonen erhoben. Die Auswirkungen der Interventionen wurden mittels Fragebogen bei 775 SchülerInnen, mittels Interview und Fragebogen bei den Eltern und Lehrpersonen erfasst. Die Situation der Interventionsklassen wurde mit je 10 Normalklassen in der Schweiz und Schweden verglichen.

Im Referat werden die Auswirkungen der Interventionen auf die Schulklassen, die Lehrpersonen und Unterschiede Schweiz/Schweden, sowie das Profil der "problematischen Schulklassen" und die Schlussfolgerungen der Interventionsstudie vorgestellt.

Prof. Dr. Allan Guggenbühl, Psychologe FSP dipl. analyt.
Psychotherapeut SGAP, Leiter des Instituts für Konfliktmanagement und Mythodrama (IKM) in Zürich/ Dozent an der Pädagogischen Hochschule des Kt. Zürich/ Leiter der Abteilung für Gruppenpsychotherapie für Kinder und Jugendliche an der kantonalen Erziehungsberatung des Kt. Bern

Untere Zäune 1

8001 Zürich

Tel.: ++41 (0)1 261 17 17

Fax: ++41 (0)1 261 19 03

www.ikm.ch / info@ikm.ch

Samstag, 14:00-14:30, HS 118

Siegfried Preiser:

**Gewaltprävention und Gewaltverminderung
Qualitätskriterien für Programme und deren Durchführung**

Programmbewertung als politisch-psychologische Aufgabe:

Die Prävention und die Verminderung von Gewalt erweist sich als dauerhafte gesellschaftliche Aufgabe, die sich auf das Verhalten von Personen in sozialen Interaktionen, in Gruppen und in der Gesellschaft richtet. Exzessive Kinder- und Jugendgewalt, kriminelle und terroristische, fremdenfeindliche und sonstige politische Gewalt stehen dabei gleichermaßen im Blickpunkt. Programme zur Prävention und Verminderung von Gewalt benötigen sozialpsychologische bzw. sozialwissenschaftliche Grundlagen- und Anwendungsforschung, um die

Ursachen und Bedingungen von Gewalt zu klären; pädagogisch-psychologische Präventions- und Interventionsforschung trägt zur Begründung von Maßnahmen und zu deren Evaluation bei. Da Gewalt jedoch im gesellschaftlichen Kontext stattfindet, bleibt es Aufgabe der Politischen Psychologie, das Zusammenspiel von individuellen und gesellschaftlichen Faktoren bei der Entstehung und bei der Bekämpfung von Gewalt zu analysieren.

In den vergangenen Jahren wurde eine Vielzahl von Konzepten zur Gewaltprävention und -verringerung entwickelt und angewandt. Systematische Erfolgskontrollen und Programmevaluationen sind jedoch relativ selten. Die Qualitätsbeurteilung neuer Konzepte erweist sich als schwierig. Die Sektion Politische Psychologie im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) und kooperierende Wissenschaftler haben deshalb einen Kriterienkatalog entwickelt, um neue und vorhandene Angebote nach einheitlichen Kriterien vergleichend bewerten zu können.

Anwendungsbereiche des Kriterienkatalogs:

Anbieter von Programmen und deren Durchführung können ihre Angebote an diesen Kriterien orientieren und dadurch transparent machen. Auftraggeber als Abnehmer können Angebote nach eben diesen Kriterien bewerten und vergleichen, ggf. Auflagen zur Konkretisierung oder Qualitätsverbesserung machen und schließlich den Erfolg der Durchführung evaluieren. Die Sektion Politische Psychologie im BDP bietet in Kooperation mit Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Gewaltforschung und der Politischen Psychologie an, Projektanträge anhand der veröffentlichten Kriterien zu begutachten.

Der Kriterienkatalog und Beispiele für seine Anwendung sollen auf dem Kongress vorgestellt werden.

Prof. Dr. Siegfried Preiser - Institut für Pädagogische Psychologie
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Senckenberganlage 15
D-60325 Frankfurt am Main
preiser@paed.psych.uni-frankfurt.de

Samstag, 14:30-15:00, HS 118

Dušan Šimko

"Ethnische Konflikte und Gewalt in Kosovo"

Seit dem Einmarsch der NATO-Truppen vor fünf Jahren in die südserbische Provinz Kosovo sind schätzungsweise fast 200'000 Menschen aus der Provinz Kosovo in die benachbarten Länder Serbien, Montenegro, Mazedonien, bzw. nach Westeuropa geflüchtet (UNHCR, 2004). Es handelt sich dabei in erster Reihe um Serben.

Eine weitere Zielscheibe der Angriffe von kosovo-albanischen Extremisten sind auch andere Minderheiten, vor allem Roma, Ashkali, "Ägypter", aber auch Goranen und Kosovo-Bosnjaken, die in den Nachbarländern Mazedonien, Serbien und Montenegro, bzw. im westeuropäischen Ausland, Zuflucht gesucht haben.

Vor den Augen der KFOR-Truppen wurden 60-80% dieser Minderheiten aus dem Lande gejagt. Die serbische Minderheit lebt heute in einigen Enklaven und unter apartheid-ähnlichen Konditionen. Das kulturelle Erbe der serbischen Minderheit wird systematisch zerstört. Mehr als 130 serbisch-orthodoxe Kirchen, Klöster und Friedhöfe wurden stark beschädigt, ausgeraubt oder gänzlich vernichtet.

Die serbische Gemeinschaft in Kosovo bleibt das primäre Ziel ethnisch motivierter Gewalt. Welche Folgen wird die von einem grossen Teil der kosovo-albanischen politischen Elite bevorzugte Entstehung eines Nationalstaates "Kosova" für die Minderheiten mit sich bringen?

PD Dr. Dušan Šimko

Petersgraben 24

CH-4051 Basel

Tel./Fax: ++41 (0)61 261 43 60

e-mail: dsim@datacomm.ch

10. Programm Modul 2, Samstag, 2.4.2005

Samstag, 10:30-11:15, HS 117

Ekkehard Stegemann

Das Erbe alteuropäischer Gewalttradition im politischen Diskurs

Niemals hat es in Europa solch einen generellen Konsens auf offizieller Ebene gegeben hinsichtlich der Inakzeptanz und des politischen Schadens von Antisemitismus, Fremdenfeindschaft und Rassismus. Die Gräueltaten der Shoah werden erinnert, das pluralistische Konzept von Kultur und Gesellschaft ist weithin anerkannt. Aber nie seit 1945 hat es derartige Manifestationen von Gewalt gegen Juden und jüdische Einrichtungen gegeben. Die Sicherheitsmassnahmen waren noch sie so hoch und sind doch nicht ausreichend. In den jüdischen Gemeinschaften gibt es entsprechend zunehmende Ängste und Verunsicherungen. „Warum also sind die Dinge so schlecht, wenn sie eigentlich so gut sind“?

Die Antwort kann auf verschiedenen, auch soziopolitischen Ebenen gesucht werden. Eine jedenfalls scheint mir zu sein: Der Staat Israel hat das alteuropäische Feindbild geerbt. Israel wird gewissermassen als Ursache einer Störung einer Welt angesehen, die ohne Israel vermeintlich friedlicher und heiler wäre. Israel stört pluralistische und postnationalistische Konzepte durch vermeintlichen Nationalismus und Rassismus. Ich nenne das den Antisemitismus im Namen des Guten, eine Judenfeindschaft, die sich selbst nicht als solche versteht, sondern entrüstet ist, wenn man sie als solche benennt.

Prof. Dr. Ekkehard Stegemann, Ordinarius für Neues Testament
Theologische Fakultät der Universität Basel
Nadelberg 10
CH-4051 Basel
ekkehard-W.Stegemann@unibas.ch

Samstag, 11:15-12:00, HS 117

Edna Brocke

Antizionismus - Ein Deckwort für Judenfeindschaft?

Zion ist der Name eines Berges, der Name der auf ihm liegenden Stadt Jerusalem, ja der Name des gesamten Landes. Seit der Zerstörung des ersten jüdischen Staates dort im Jahr 135 nach christlicher Zeitrechnung prägte Juden in allen Jahrhunderten die Sehnsucht der Rückkehr nach Zion. Bis ins 19. Jh. beschränkte sich diese Sehnsucht auf den religiös-theologischen Bereich. Mit dem nationalen Erwachen Europas, wurde aus der religiösen Sehnsucht der Juden die politische Befreiungsbewegung des jüdischen Volkes, bekannt als Zionismus.

Es versteht sich, dass die Option Zionist zu sein, eben nur jenen offen steht, die eine Rückkehr nach Zion wünschen. Es gibt natürlich auch Juden, die eine solche Rückkehr nicht wünschen. Diese nennen sich – begründetermaßen – Antizionisten. Da ein Nicht-Jude eben nicht nach Zion zurückkehren kann, kann er auch diese Option nicht ablehnen. Deshalb kann er auch den Begriff „Antizionist“ sich selbst nicht aneignen.

Weshalb erlauben sich dennoch so viele Nicht-Juden unterschiedlicher politischer Richtungen dies zu tun?

Dr. Dr. Edna Brocke,
Alte Synagoge Essen
Steeler Str. 29
D-45127 Essen
++49 (0)201 8845218
edna.brocke@alte-synagoge.essen.de

Samstag, 13:30-14:15, HS 117

Wolfgang Frindte

Sekundärer Antisemitismus - Empirische Studien zu Formen und Facetten gewandelter antisemitischer Einstellungen in Deutschland

Gibt es einen genuinen Antisemitismus, der sich qualitativ und quantitativ von menschenfeindlichen Vorurteilen unterscheidet? Drücken sich in der Kritik an Israels Politik latente antisemitische Vorurteile aus? Sind jene, die einen Schlussstrich unter die deutsche Vergangenheitsaufarbeitung ziehen möchten, patriotisch gesinnte Bürger oder verkappte Antisemiten? Zur Beantwortung dieser Fragen werden Ergebnisse aus zwei Erhebungsstudien präsentiert: Erstens wurden 2130 Jugendliche (14 bis 18 Jahre) mit einem standardisierten Fragebogen befragt. Mit dem Fragebogen wurden Facetten antisemitischer Vorurteile und personale und soziale Prädiktoren (z.B. Autoritarismus, politische Orientierung, sozioökonomische Lage etc.) operationalisiert. In einer zweiten Erhebungsstudie mit 411 Erwachsenen (18 bis 83 Jahre) wurde eine revidierte Version des o.g. Fragebogens eingesetzt. Die Datenauswertung erfolgte jeweils auf konservativem Wege und mittels Strukturgleichungsmodellen. Vor dem Hintergrund der Befunde lassen sich antisemitische Vorurteile in Deutschland folgendermaßen beschreiben: Antisemitische Vorurteile korrelieren erstens im hohen Maße mit ausländerfeindlichen und Israelkritischen Einstellungen, drücken sich zweitens in manifester und latenter Form aus, sind drittens (im Gegensatz zu ausländerfeindlichen Einstellungen) mit ambivalenten Stereotypen verknüpft und unterliegen einem privaten und öffentlichen „Vorurteilsmanagement“ (Marin, 2000).

Prof. Dr. Wolfgang Frindte
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Institut für Psychologie
Am Steiger 3, Haus 1
D-07743 Jena
++49 (0) 3641 945280
wolfgang.frindte@uni-jena.de

Samstag, 14:15-15:00, HS 117

Erik Petry

Antisemitismus, das Perpetuum mobile der Gesellschaften am Anfang des 21. Jahrhunderts

Ein Perpetuum mobile ist eine Maschine, die ohne Energiezufuhr ständig Arbeit leistet, was technisch als unmöglich gilt. Nicht für möglich sollte man es auch halten, dass Antisemitismus am Beginn des 21. Jahrhunderts immer noch ein Thema ist, zumindest in Europa. Antisemitismus galt als überwunden, überholt. Um das auch sprachlich anzudeuten, nennt man die antijüdischen Erscheinungsformen heute "neuen Antisemitismus" und suggeriert, es handle sich um etwas genuin Neues, etwas, was es vorher so nicht gab. Ist das so? Oder ist dieser "neue Antisemitismus" nicht der alte Antisemitismus, der eben nicht aufgearbeitet und aus der Welt geschafft wurde, sondern nur im Kämmerlein versorgt, um bei Bedarf wieder aktiviert zu werden? Und ist dieser Antisemitismus vielleicht eine Art Perpetuum mobile, ein sich permanent selbst erneuerndes Phänomen? Technisch erscheint ein Perpetuum mobile unmöglich, in den europäischen Gesellschaften beobachten wir es ständig. Der Vortrag wird sich mit diesem Phänomen und den alten Vorurteilen im vermeintlich neuen Antisemitismus befassen, der eben nicht nur von den Ewiggestrigen getragen, sondern von den heute Jungen übernommen wird. Aber es sollen auch Möglichkeiten aufgezeigt werden, diesem Perpetuum mobile in die Speichen zu fallen, es zu stoppen.

Dr. Erik Petry
Institut für Jüdische Studien der Universität Basel
Leimenstr. 48
CH-4051 Basel
erik.petry@unibas.ch

11. Programm Modul 3, Samstag, 2.4.2005

Samstag, 09:30-10:30, Aula

HAUPTREFERAT/PLENARVERANSTALTUNG

Cilja Harders

Neue Kriege - neue Kriegerinnen? Geschlecht und Gewalt in der neuen Weltordnung

Dr. Cilja Harders

Juniorprofessur für Politikwissenschaft und Geschlechterforschung
Fakultät für Sozialwissenschaft Ruhr-Universität Bochum GC 04/159
Universitätsstraße 150
DE-44801 Bochum
Tel: ++49 (0) 234-32-22988/28172
Fax: ++49 (0) 234-32-14509
e-mail: cilja.harders@rub.de

Samstag, 10:30-11:00, HS 120

Olivier Steiner, Ueli Mäder, Hector Schmassmann

"Lebensweltliche Gewalterfahrungen Jugendlicher"

Das Institut für Soziologie der Universität Basel hat in den Jahren 2003 und 2004 zusammen mit der Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel im Rahmen eines Makroschwerpunktes der Universität Basel untersucht, wie sich Aspekte des Sozialen Wandels und des Gewaltdiskurses bei Jugendlichen dokumentieren, die im Jahre 2001 in Basel-Stadt delinquent haben. Welche geschlechtsbezogenen Überzeugungen und Verhaltensmuster lassen sich bei gewalttätigen Jugendlichen erkennen? Wie hängen diese Muster mit der Sozialisation bzw. gesellschaftlichen Bedingungen zusammen? Das soziologische Projekt von Ueli Mäder und Matthias Drilling ging von einer Aktenanalyse (Cate Müller; Hector Schmassmann) delinquenter Jugendlicher aus und konzentrierte sich – unter Einbezug der Sozialisationsfelder Familie und Schule – auf biographische Verläufe von

gewalttätigen Jugendlichen (Olivier Steiner). Hector Schmassmann stellt zu Beginn des Referats die strukturelle Querschnittsanalyse der Akten von straffälligen Jugendlichen vor. Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zeigen die sozialstrukturellen Besonderheiten gewalttätiger Jugendlicher auf. Diskutiert werden unter anderem Aspekte des Geschlechts, des Deliktortes und des Migrationshintergrundes. Olivier Steiner berichtet anschliessend von den Ergebnissen der Interviewanalysen. Eingegangen wird insbesondere auf die Lebensweltkonstruktionen der jugendlichen Gewalttäter und Gewalttäterinnen und die ihrem Gewaltverhalten zugrunde liegenden Legitimationen. Der Versuch geht dahin, das Gewalthandeln und Gewalterleben Jugendlicher als Sinngebiet der Gewalt zu beschreiben, welches gesellschaftlich breit abgestützt ist.

Olivier Steiner, lic. phil.

Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel
Thiersteinallee 57
4053 Basel
Tel.: ++41 (0)61 337 27 50
olivier.steiner@hpsabb.ch

Prof. Dr. Ueli Mäder

Institut für Soziologie der Universität Basel
Petersgraben 27
CH-4051 Basel
ueli.maeder@unibas.ch

Dr. phil. Hector Schmassmann

gesowip
Breisacherstr. 61
CH-4057 Basel
hector.schmassmann@bluewin.ch

Samstag, 11:00-11:30, HS 120

Nicola Nübold, Jürg Artho, Carlo Fabian

Gewalt im Umfeld von Fussballspielen – Ergebnisse einer Fanbefragung

Im Zusammenhang mit einer wissenschaftlichen Analyse präventiver Möglichkeiten und Grenzen von Fanprojekten in der Schweiz wurde unter FC Basel-Fans, die in einem unabhängigen Fan-Internetforum registriert sind, eine breit angelegte Online-Umfrage durchgeführt. 453 FC Basel-Fans nahmen an der Umfrage teil. Diese konnten aufgrund einiger Fragen zu individueller Gewaltausübung und Verwicklung in Ausschreitungen im Umfeld von Fussballspielen in drei - nie bis häufig gewaltausübende - Personengruppen eingeteilt werden. Zur Charakterisierung dieser drei Fankategorien wurden neben soziodemographischen Angaben die Einstellungsdimensionen „Rassismus“, „Machismo“ und „Sensation seeking“, also die Suche nach Grenzerfahrungen, Risiken und Nervenkitzel, beigezogen. Die Ergebnisse zeigen deutliche Zusammenhänge zwischen diesen drei Einstellungsdimensionen und Gewaltausübung im Umfeld von Fussballspielen: Je gewalttätiger die Fankategorie, desto stärker sind im Durchschnitt rassistische, machistische und sensationssuchende Einstellungen ausgeprägt.

lic. phil. Nicola Nübold
Universität Zürich, Sozialforschungsstelle
Plattenstr. 14
CH-8032 Zürich
nuebold@sozpsy.unizh.ch

lic. phil. Jürg Artho
Universität Zürich, Sozialforschungsstelle
Plattenstr. 14
CH-8032 Zürich
artho@sozpsy.unizh.ch

lic. phil. Carlo Fabian
basis - Basler Institut für Sozialforschung und Sozialplanung, HPSA-BB
Thiersteinallee 57
CH-4053 Basel
Carlo.fabian@hpsabb.ch

Samstag, 11:30-12:00, HS 120

Miryam Eser Davolio

Rechtsextremistische Jugendliche und ihr Umfeld: Aufputschende und vermindernde Wechselwirkungsprozesse

Im Rahmen unseres Forschungsprojekts "Rechtsextremismus und Soziale Arbeit: Evaluation von Interventionsansätzen und Entwicklung von Guidelines", welches im Rahmen des NFP40+ läuft, würden wir gerne erste Zwischenergebnisse zu den Zusammenhängen zwischen Umfeld und rechtsextremistischen Jugendlichen vorstellen. Dabei erscheinen Jugendliche in erster Linie als Spitze eines Eisbergs, dessen fremdenfeindliches Meinungsklima und ausgeprägte Segregation zwischen Schweizer und MigrantInnen auf Erwachsenenenebene sich in extremisierter Form in den Einstellungen und Verhaltensweisen der Jugendlichen wieder findet. Durch zivilgesellschaftliche Anstrengungen und breit getragenes Engagement gegen Intoleranz und für ein friedliches, konstruktives Zusammenleben kann jedoch dem Rechtsextremismus der Nährboden entzogen werden, wie die Resultate unserer Vorstudie zeigen, auch wenn eine verminderte Sichtbarkeit oder Verlagerung des Phänomens nicht ganz ausgeschlossen werden können. Interessant sind auch die unterschiedlichen Herangehensweisen in der Deutsch- und Westschweiz bezüglich der Rechtsextremismusproblematik, welche gerade ländliche Regionen und Kleinstädte vor besondere Herausforderungen stellt. Insbesondere werden hier auch die Ressourcen von Gemeinden, welche mit solchen Problemen konfrontiert waren oder sind, angesprochen und die Instrumente und Prozesse, die sie zu deren Bekämpfung entwickelt und eingesetzt haben, welche sich auch auf andere Jugendgewaltphänomene übertragen lassen. Untersucht wurden insbesondere die Reaktionsweisen auf der Ebene der Schule, Sozialdienste, Jugendarbeit, Polizei und Politik, welche durch die Herausforderung Rechtsextremismus und dem damit verbundenen Medienecho grösstenteils zu einer geeinten Vorgehensweise gefunden haben und Strategien im Umgang mit Jugendgewalt und politischem Extremismus gemeinsam umgesetzt haben. Die Effekte dieser Massnahmen sollten abschätzbar und die möglichen mitbeteiligten Faktoren sichtbar gemacht werden. Ebenso soll die unterstützende und beratende Wirkung von Interventionen der Sozialen Arbeit,

insbesondere von Experten und kantonalen Stellen, sofern hierzu bis zum Tagungstermin die ersten Resultate vorliegen, dargestellt werden.

Dr. Miryam Eser Davolio
Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel
Abteilung Forschung und Weiterbildung
Thiersteinerallee 57
CH-4053 Basel
Tel. ++41 (0)61 337 27 60

Samstag, 13:30-14:00, HS 120

Dirk Baier, Andreas Hadjar, Klaus Boehnke

**Geschlechterdifferenzen in der Genese von schulischer Gewalt:
Eine Anwendung der erweiterten Power-Control Theory**

Sozialwissenschaftliche Untersuchungen zu abweichendem Verhalten und abweichenden Einstellungen kommen immer wieder zu dem Befund, dass Jungen devianter sind als Mädchen. Bislang gibt es nur wenige sozialwissenschaftliche Theorien, die sich diesem Gender-Gap widmen. Als eine der wenigen Ansätze fokussiert die Power-Control Theory geschlechtsspezifische Erziehungspraxen als Ursache des Unterschieds. Vor dem Hintergrund sich wandelnder Familienstrukturen und –kulturen ist jedoch eine Erweiterung um ideologische Faktoren und weitere Sozialisationskontexte notwendig. So gewinnen Geschlechterrollen oder Werthaltungen zusätzlich zu strukturellen Geschlechterunterschieden an Bedeutung.

Im Kern des Beitrags stehen empirische Analysen einer in dieser Weise erweiterten Power-Control Theory anhand von komplexen Strukturgleichungsmodellen. Hierzu werden Paneldaten von 341 Berliner Familienquadrupeln (Mutter, Vater, Tochter, Sohn) herangezogen. In den Ergebnissen zeigt sich, dass Differenzen im elterlichen Erziehungsverhalten tatsächlich zu Geschlechterunterschieden in schulischer Gewalt führen. Durch die Aufnahme von Geschlechterrollen und Werthaltungen kann die Determinationskraft der Theorie erhöht werden.

Dipl. Soz. Dirk Baier
Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen

Lützerodestr. 9
D-30161 Hannover
eMail: baier@kfn.uni-hannover.de

Dr. Andreas Hadjar,
Institut für Pädagogik und Schulpädagogik
Abteilung Bildungssoziologie der Universität Bern
Muesmattstrasse 27
CH-3012 Bern
eMail: andreas.hadjar@sis.unibe.ch

Prof. Dr. phil. Klaus Boehnke
Social Science Methodology, School of Humanities and Social Sciences
International University Bremen
Campus Ring 1
D-28759 Bremen
eMail: K.Boehnke@iu-bremen.de

Samstag, 14:00-14:30, HS 120

Saskia Bollin, Corinne Sieber, Annina Studer

Ausstieg aus der rechtsextremen Gewalt.

Unser Forschungsprojekt (NFP40+) fokussiert sich auf den Ausstiegsprozess von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus rechten Gruppierungen. In den Interviews schildern Jugendliche in rechten Gruppierungen und solche, die sich davon distanzieren, ihre Erfahrungen, Erlebnissen und Motivationen. In unserer Arbeitsgruppe präsentieren und diskutieren wir erste empirische Ergebnisse zur Qualität des Ausstiegsprozesses. Auch wird die Frage des methodologischen Vorgehens zur Diskussion gestellt.

Lic. phil. Saskia Bollin
Abteilung Pädagogik des Philosophischen Seminars der Uni Basel
Theaterstr. 22
CH-4051 Basel
saskia.bollin@unibas.ch

Lic. phil. Corinne Sieber
Institut für Soziologie der Uni Basel
Petersgraben 27
CH-4051 Basel
corinne.sieber@unibas.

Cand. Phil. Annina Studer
Institut für Soziologie der Uni Basel
Petersgraben 27
CH-4051 Basel
annina.studer@bluewin.ch

(Mit Dokumentarfilm-Ausschnitten)

Dipl. Päd. Katharina Gajdukowa
Doktorandin und Lehrbeauftragte am Zentrum für Konfliktforschung
Philipps-Universität Marburg
Wilhelm-Röpke-Str. 6 M2
D-35032 Marburg
++49 (0) 6421 2824505
katharina.gajdukowa@staff.uni-marburg.de

Samstag, 14:30-15:00, HS 120

Katharina Gajdukowa
Geschlossene Erinnerungsgesellschaft - Reaktionen auf den Erfurter Amoklauf

Knapp zwei Jahre nach dem Erfurter Amoklauf erschien Anfang 2004 das Buch der Berliner Autorin Ines Geipel "Für heute reicht's - Amok in Erfurt", auf das in der Stadt mit heftigen Abwehrreaktionen reagiert wurde. Ines Geipel prallte auf eine geschlossene Erinnerungsgemeinschaft, die ihr Skandaljournalismus vorwarf. Die Konflikte um die Deutung des Gewaltereignisses bewegen sich zwischen den Polen Kollektivschuldthese und Individualschuldthese. Der Kollektivschuld-Diskurs, den Ines Geipel vertritt, beschreibt ostdeutsche Identität als Desintegrations-Erfahrung, die in der mangelnden Beschäftigung mit den zwei deutschen Diktaturen ihre Ursachen hat. Der Individualschuld-Diskurs wehrt jede gesellschaftliche Verantwortung für den Amoklauf ab und verweist auf die Persönlichkeit des Schützen Robert Steinhäuser. Welche Konsequenzen diese Deutungsoptionen für die Bearbeitung der kollektiven und individuellen Traumatisierung haben, soll in diesem Beitrag diskutiert werden. Es wird anhand einer Erfurter Schülerinitiative die Möglichkeit aufgezeigt, wie die sich gegenseitig ausschließenden Polarisierungen überschritten werden können und einen mehrschichtigen Zugang zu Deutung und Bearbeitung der Folgen des Amoklaufs erlauben, der präventiv wirksam sein könnte.

12. Programm Modul 4, Samstag, 2.4.2005

Samstag, 10:30-11:15, HS 116

Gottfried Fischer

Traumatherapie bei Gewaltopfern - Erfahrungen aus dem Kölner Opferhilfemodell (KOH)

Philosophie, therapeutische Technik und Ergebnisse des Kölner Projekts, das im Jahre 1998 vom Landtag Nordrhein-Westfalen zur landesweiten Umsetzung beschlossen wurde, werden dargestellt. Grundlage ist die psychodynamisch-dialektische Psychotherapie (PdP) mit Schwerpunkt auf der psychotraumatischen Ätiologie, wie sie in der MPTT (Mehrdimensionale Psychodynamische Traumatherapie) manualisiert ist. Planung, Dokumentation und Evaluationen der PdP werden am Beispiel der Behandlung von Gewaltopfern dokumentiert.

Gottfried Fischer

Universität zu Köln

Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie

Höninger Weg 115

D-50969 Köln

gottfried.fischer@uni-koeln.de

Samstag, 11:15-12:00, HS 116

Rosemarie Barwinski Fäh

Traumabearbeitung in psychoanalytischen Langzeitbehandlungen: Ergebnisse einer Einzelfallstudie und Fallvergleich auf der Grundlage psychotraumatologischer Konzepte

Die seelische Verarbeitung von traumatisierenden Erfahrungen ist ein sehr komplexer Prozess, der nicht nur den Umgang mit überwältigenden Affekten umfasst, sondern mit Veränderungen in der psychischen Struktur des Patienten einhergeht (Fischer, G., Reddeman, L., Barwinski Fäh, R., & Bering, R., 2003; Barwinski Fäh, R., 2004). Am Beispiel einer

psychoanalytischen Langzeitbehandlung einer jungen Frau, die bis ins Jugendalter schwere Traumatisierungen erlitt, wird aufgezeigt, welche psychischen Prozesse und Einsichten geleistet werden müssen, um traumatisierende Erfahrungen zu verarbeiten. Der Schwerpunkt wird dabei auf die Regulation des Sicherheitsgefühls (Moser, 2001) gelegt. Es wird postuliert, dass die Aufrechterhaltung des Sicherheitsgefühls Bedingung ist, um traumatisierende Erfahrungen zu integrieren.

Welche therapeutische Haltung und welche Interventionen in welcher Behandlungsphase notwendig sind, um die Aufrechterhaltung des Sicherheitsgefühls zu fördern, wird anhand einzelner Vignetten diskutiert.

Dr. phil. Rosmarie Barwinski Fäh

Psychotherapie SPV/FSP

Im Raindörfli 19

CH-8038 Zürich

r.barwinski@swissonline.ch

Samstag, 13:30-14:15, HS 116

Manuel Rupp

Praxis der Gewalt-Prävention in der Psychiatrie

Drohung und Gewalt können Patienten und Personal traumatisieren und die Funktionsweise von Organisationen schwer beeinträchtigen. Sicherheit und Sicherheitsgefühl sind deshalb zentrale Erfordernisse.

Die psychiatrische Institution ist ein Mikrokosmos, in dem sich Selbstwert-, Wert-, Interessen- und Beziehungskonflikte aus dem ausserinstitutionellen Alltag fortsetzen. Ein Teufelskreis zwischen erlittener und ausgeübter Gewalt wird neu inszeniert. Opfer können zu Tätern, Betreuer zu Betroffenen werden. Beim Schutz vor Gewaltdurchbrüchen werden umgekehrt Helfer in der Sicht von Patienten zu Tätern. Doch gibt es Alternativen zu blosser Repression oder erdulndem Helfen?

Ausgehend von einer systemisch-integrativen Sicht der Gewaltdynamik wird ein Interventionskonzept vorgestellt, das seit 1998 in zahlreichen Seminaren u.a. beim Berliner Fortbildungsverband (ein

Zusammenschluss von 25 Institutionen der ausserstationären Sozialpsychiatrie) an den Praxisbeispielen der Kursteilnehmenden evaluiert und fortlaufend weiterentwickelt wird. Teammitglieder aus allen Berufsbereichen, ihre Vorgesetzten und Institutsleiterinnen werden in die Methodenentwicklung einbezogen, inzwischen mehr als 500 Personen. Das Konzept, das Interventionen auf individueller, interaktiver, institutioneller und stadtteilbezogener Ebene vorsieht, wird an Beispielen illustriert und die Fortbildungsmethodik erläutert.

Dr. med. Manuel Rupp
Facharzt FMH für Psychiatrie u. Psychotherapie
Bärenfelsenstrasse 36
CH-4057 Basel
manuel.rupp@freesurf.ch

Samstag, 14:15-15:00, HS 116

Joachim Küchenhoff, Barbara Hiss, Philipp Eich und Puspa Agarwalla

Umgang mit Gewalt in der Psychiatrie als Gegenstand der Fort- und Weiterbildung:

Für die Menschen, die mit psychiatrischen Patienten arbeiten, ist die Konfrontation mit Gewalt unumgänglich. Psychiatrische Erkrankungen können durch – meist zwischenmenschliche - Gewalt verursacht oder verstärkt werden. Sie können den Kranken selbst aber auch zu gewalttätigem Verhalten veranlassen, welches entweder in Form von Selbstverletzungsverhalten, oder in Form von verbalen oder tätlichen Angriffen auf das Personal in Erscheinung treten kann. Dies erfordert überlegtes und oft schnelles Handeln von Seiten des Personals in oft stark emotional geladenen Situationen, die rasch eskalieren können. Daher ist eine Reflexion über den eigenen Umgang mit aggressiven Gefühlen, Phantasien und Verhalten für alle in der Psychiatrie tätigen Personen unabdingbar. Diese Reflexion wird bisher jedoch wenig gefördert bzw. findet in der Grundausbildung meist keinen Platz. Kurse zum Thema Gewalt und Aggressionen fehlen immer noch viel zu oft. Wir haben mittels einer Fragebogenerhebung ergänzt durch Tiefeninterviews eine Analyse der personenseitigen Bedingungen

aggressiven Erlebens und Verhaltens durchgeführt, um den bereits an der PUK Basel angebotenen Kurs zum Umgang mit Gewalt in der Psychiatrie gezielt zu modifizieren bzw. zu ergänzen. Wir werden die Ergebnisse dieser Erhebung vorstellen und die Schwierigkeiten dieser Erhebung dokumentieren.

Prof. Dr. Joachim Küchenhoff
Abt. Psychotherapie und Psychohygiene der Psychiatrischen
Universitätsklinik Basel
Socinstr. 55a
CH-4051 Basel
Tel. ++41 (0)61 272 63 11
e-mail: Joachim.Kuechenhoff@unibas.ch

Dr. Dr. Barbara Hiss
Universitäre Psychiatrische Kliniken
Wilhelm Klein-Strasse 27
CH-4025 Basel
e-mail: Barbara.hiss@upkbs.ch

Dr. Philipp Eich
Universitäre Psychiatrische Kliniken
Wilhelm Klein-Strasse 27
CH-4025 Basel
e-mail: philipp.eich@upkbs.ch

Dr. Puspa Agarwalla
Abt. Psychotherapie und Psychohygiene der Psychiatrischen
Universitätsklinik Basel
Socinstr. 55a
CH-4051 Basel
e-mail: pa_agarwalla@yahoo.de

Samstag, 15:15-16:15, Aula

HAUPTREFERAT/PLENARVERANSTALTUNG

Ulrich Egle

Frühes Lernen: Langzeitfolgen für die Gesundheit

Prof. Dr. med. Ulrich Tiber Egle
Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie
Universitätsklinikum Mainz
Johannes Gutenberg-Universität
Untere Zahlbacherstraße 8
55131 Mainz
e-mail: vogelpoth@psychosomatik.klinik.uni-mainz.de

13. Öffentliches Abschlusspodium "Von der Theorie zur Praxis" Sa. 2.4.2005, 16:30-18:00, Aula

Zum Abschluss des Kongresses findet in der Aula der Universität Basel ein öffentliches Podium zum Thema "Von der Theorie zur Praxis" statt.

TeilnehmerInnen sind:

- Hülya Caliskan, Judomeisterin
- Bettina Schelker, Boxerin und Rocksängerin
- Martin Stocker, Polizist
- Beat Burkhardt, Jugendanwalt
- Karin Haeberli, Halt Gewalt
- Isabel Wyniger, Türsteherin
- Heinz Stefan Herzka, Kinder-und Jugendpsychiater
- Rebekka Ehret, Ethnologin
- Guy Morin, Vorsteher des Justizdepartementes Basel-Stadt
- Brigitta Gerber, Historikerin

Moderation:

Ueli Mäder, Soziologe

14. Mittagsfilm

Freitag, 12:30-13:15, HS 119

FILM & DISKUSSION

“Wir wollten doch gute Eltern sein“

Prof. Herzka, Kinder- und Jugendpsychiater, zeigt einen von vier Präventionsfilmen zu familiärer Gewalt (www.familienzene.ch) und steht anschliessend für Auskünfte und Fragen zur Verfügung.

“Wir wollten doch gute Eltern sein“:

Gewalt gegen Säuglinge und Kleinkinder

Walter und Anna freuten sich auf die Geburt von Claudine – sie hatten sich beide vorgenommen, wirklich gute Eltern zu sein. Walter wollte es nicht so halten wie die meisten seiner Kollegen, die zwei, drei Tage nach der Geburt zu Hause die «Väter» markierten und sich dann wieder in ihre Arbeit stürzten. Walter nahm vier Wochen Ferien...

Nicht nur diese vier Wochen, sondern auch die Monate danach wurden für die Kleinfamilie zur Hölle. Walter ertrug das Schreien des Kindes nicht. Er fing an, Claudine anzuschreien, zu schütteln, zu schlagen. Anna wusste nicht mehr ein und aus. Sie wagte nicht, jemanden ins Vertrauen zu ziehen. Schliesslich fand sie bei der Elternberaterin Gehör...

Der Hauptfilm (27' 02") erzählt die Geschichte dieser Kleinfamilie, der kurze Film danach («Kleine Schritte», 7' 58") nimmt Szenen aus dem Hauptfilm nochmals auf und lässt sie eine andere Wendung nehmen.

Der Film ist in Schweizerdeutschem Dialekt gesprochen!

Prof. Dr. med. Heinz Stefan Herzka
Kinder- und Jugendpsychiater
Tel.: ++41 (0)79 352 36 77
Fax: ++41 (0)1 261 83 61
E-Mail: herzkaprof@bluewin.ch

Samstag, 12:00-12:50, HS 119

FILM & DISKUSSION

“Ausgerechnet du!“

Prof. Herzka, Kinder- und Jugendpsychiater, zeigt einen von vier Präventionsfilmen zu familiärer Gewalt (www.familienzene.ch) und steht anschliessend für Auskünfte und Fragen zur Verfügung.

“Ausgerechnet du!“:

Sexuelle Ausbeutung in der Familie

Sandra, etwas über Vierzig, kann dank mehrerer Jahre Therapie als reife Frau endlich mit offenen Augen auf ihre zerstörte Kindheit zurückblicken. Schon als Sechsjährige musste sie erleben, dass ein Bekannter sie sexuell bedrohte. Als ihr Vater sie als Zehnjährige zu belästigen begann und sich viele Male an ihr verging, «lernte» sie diese Ausbeutung zu ertragen. Ihre Kindheit war geprägt von Schweigen, Erdulden, Vertuschen, von Einsamkeit und Trauer.

Reden können, öffentlich machen: Nur das kann einem solchen Opfer Hilfe bringen.

Sexuelle Ausbeutung ist in jedem Fall ein Verbrechen.

Der Hauptfilm (29'13") erzählt die Geschichte dieser Kleinfamilie, der kurze Film danach («Kleine Schritte», 9' 00") nimmt Szenen aus dem Hauptfilm nochmals auf und lässt sie eine andere Wendung nehmen.

Der Film ist in Schweizerdeutschem Dialekt gesprochen!

Prof. Dr. med. Heinz Stefan Herzka
Kinder- und Jugendpsychiater
Tel.: ++41 (0) 79 352 36 77
Fax: ++41 (0)1 261 83 61
E-Mail: herzkaprof@bluewin.ch

15. Mittagessen

Am Freitag ist die Mensa ab 12:30, am Samstag ab 12:00 reserviert für alle KongressteilnehmerInnen. Es wird ein vegetarisches und ein "fleischlastiges" Menu angeboten.

Den Weg zur Mensa finden Sie, indem Sie das Kollegiengebäude via Hinterausgang verlassen, sich 90 Grad rechts wenden, rund 100 Meter entlang dem Petersplatz flanieren, dann eine Wendung von 90 Grad nach links vollziehen und weitere 100 Meter geradeaus spazieren. Dann etwa müsste rechterhand die Mensa vor Ihnen liegen.

16. Nachtessen/Gesellschaftsabend 1.4.2005

Am Freitag findet im Anschluss an den Kongress das gemeinsame Nachtessen mit vegetarischem und "fleischlastigem" Buffet statt. Der Event findet im Refektorium des Museums Kleines Klingental statt, einem ehemaligen Dominikanerinnenkloster, welches 1274 erbaut wurde.

Bevor wir uns ins Museum Kleines Klingental bewegen, setzen wir mit der Vogel Gryff-Fähre vom Gross- ins Kleinbasel über. Aus diesem Grund werden wir nach der Plenarveranstaltung von Freitagnachmittag, - vermutlich in zwei Gruppen - vom Kollegiengebäude zur Fähre laufen, was einen kleinen Fussmarsch (allerdings bergab) bedeutet, um uns 17:30 bei der Fähre einzufinden. Konkrete Informationen hierzu folgen am Kongress.

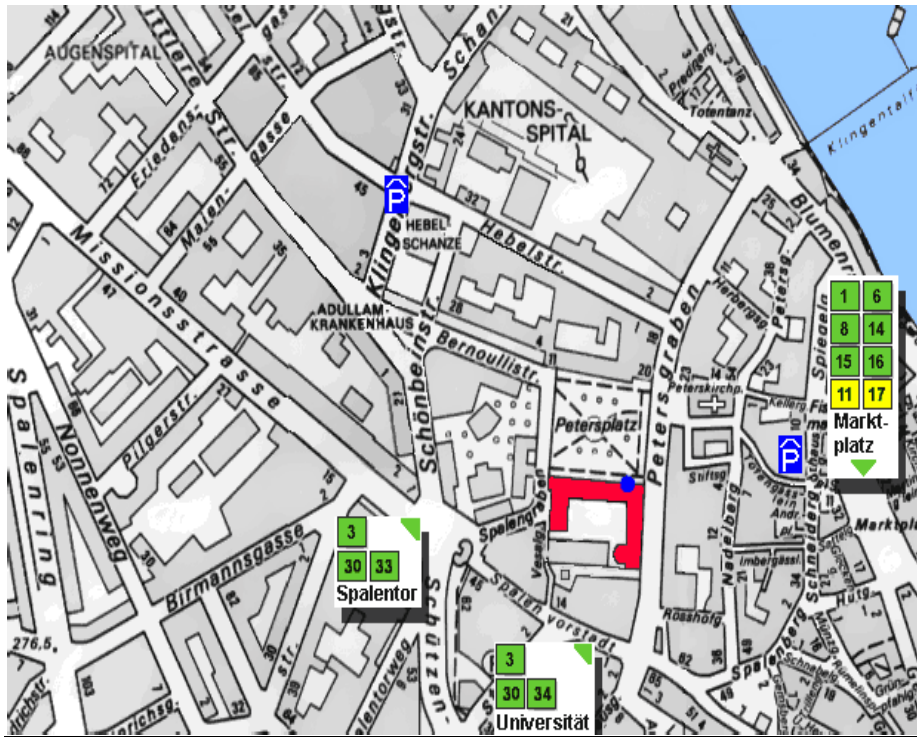
Nachdem wir im "minderen" Basel angekommen sind, werden wir (wiederum in zwei Gruppen) eine Führung durch das Museum Kleines Klingental geniessen. Jede Gruppe erhält eine 30-minütige Führung, während die andere Gruppe derweil beim Apéro mit Chansons unterhalten wird.

Um 19 Uhr wird zu Tisch gebeten, danach getafelt und am späteren Abend gibt es eventuell noch eine weitere musikalische Einlage.

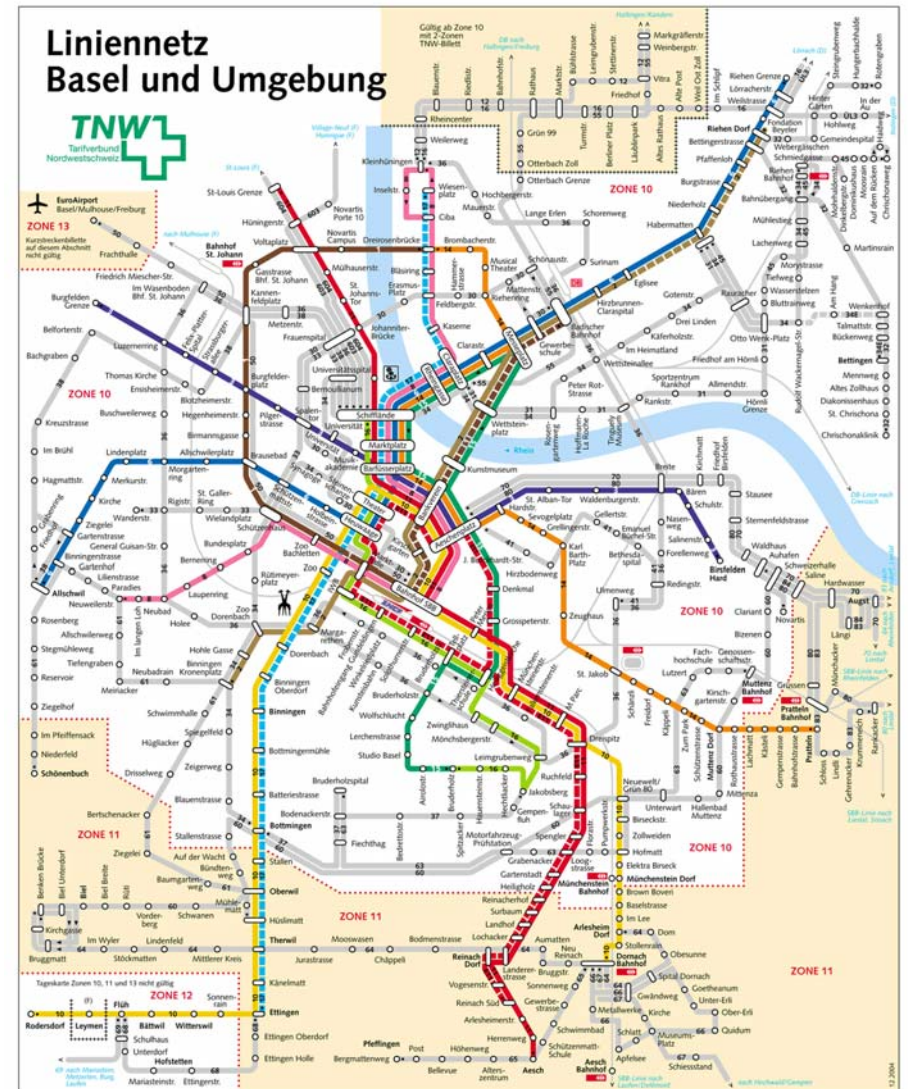
Mehr sei nicht verraten als was schon verraten ist!

Adresse:
Museum Kleines Klingental
Unterer Rheinweg 26
CH-4058 Basel
Tel. ++41 (0)79 303 00 82
www.kleinesklingental.ch

17. Lageplan Kollegiengebäude



18. BVB-Liniennetzplan



19. Übersicht Räumlichkeiten

